

**Musikgottesdienst am 23. Januar 2022, 17.00 Uhr, Stadtkirche Zofingen
„Gebet“**

Orgel: Hans Jürg Bättig

Liturgie und Predigt: Pfr. Rudolf Gebhard

Biblische Lesungen:

Psalmanfänge Ps 3-10 je 1. Vers:

3, 1 *Ach, Herr, wie sind meiner Feinde so viele und erheben sich so viele gegen mich?*

4, 1 *Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit*

5, 1 *Herr, höre meine Worte, merke auf mein Reden! Vernimm mein Schreien!*

6, 1 *Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn!*

7, 1 *Auf dich, Herr, mein Gott, traue ich! Hilf mir von all meinen Verfolgern und rette mich!*

8, 1 *Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.*

9, 1 *Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder.*

10, 1 *Herr, warum stehst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?*

Psalm 13, 1-3.6

Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? [...]

Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott! [...]

Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist;

mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst.

Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.

Amen.

Liebe Gemeinde

Und es geschah, nachdem Jesus an einem Ort lange gebetet hatte, dass einer seiner Jünger zu ihm sagte: Herr, lehre uns beten (Lk 11, 1).

So ist uns im Lukasevangelium die Bitte der Jünger Jesu überliefert, er möge sie beten lehren. Das Gebet versteht sich nicht von selbst. Beten muss gelehrt werden. Beten braucht Anleitung, Gemeinschaft, Vorbilder und Nachahmerinnen.

Sogar ein Glaubenszeuge erster Güte wie der Apostel Paulus gesteht ein:

Wir wissen nicht, was wir eigentlich beten sollen; der Geist selber jedoch tritt für uns ein mit wortlosen Seufzern (Rö 8, 26b).

Was und wie sollen wir beten, liebe Gemeinde? Und was, wenn wir nicht beten können?

Pfarramt

Rudolf Gebhard | Hintere Hauptgasse 15 | 4800 Zofingen | 062 751 13 39 | ruedi.gebhard@ref-zofingen.ch | www.ref-zofingen.ch

Wenn unsere Worte versagen?

Lehre uns beten! bitten die Jünger und warten, schweigen, hören, was Jesus nun sagen wird.

Beten beginnt mit Hören und Schweigen.

Hören auf andere Beterinnen und Beter um mich herum.

Hören auf ihr Lob und ihren Dank, auf ihr Seufzen und ihr Schreien, auf ihr Suchen und ihr Bitten.

Hören auf die wortlosen, aber so sprechenden Gebete der Musik, auf das Lob und die Klage der Komponistinnen, auf die ganz leisen und die zum Himmel schreienden Töne vertrauter und ungewohnter Melodien und Klangwelten.

Hören auf andere Menschen, hören auf Gott, hören auch auf mich selbst, auf meine inneren Stimmen.

Hören auch auf die Stille, das Schweigen aushalten, die wortlosen Seufzer in uns und um uns herum wahrnehmen.

Aus diesem Hören und Schweigen erwächst dann das Beten. Denn wie soll ich über Beten reden, wie soll ich über das Gebet predigen – wenn nicht indem ich selbst bete.

Lehre uns beten! bitten die Jünger Jesu, und diese Bitte ist bereits ein Gebet. Mit dem Beten ist es wie mit dem Leben: Das Leben lerne ich nicht durch Theorien und Lehren über das Leben, sondern durch das Leben selbst. Beten lerne ich nur, wenn ich höre, schweige und darin bete:

Gott, lehre uns beten – lehre uns **loben und danken!**

Es fällt mir manchmal schwer, wahrzunehmen, zu erkennen, was du mir alles in meinem Leben geschenkt ist. So vieles betrachte ich als selbstverständlich und normal, mache mir darüber gar keine Gedanken, und erkenne erst, wie wertvoll und ungewöhnlich es ist, wenn es mir mangelt, wenn mir die Normalität abhandekommt.

Das Gute wahrnehmen, das Schöne erkennen, das nannten die Alten 'loben'.

Dich, Gott, loben heisst, bescheiden werden, erkennen, dass ich nicht alles im Griff habe und dass nicht alles auf meinem eigenen Mist gewachsen ist.

Dir, Gott, danke ich für die Liebe, die ich erfahre, für die Güte von anderen Menschen, für die Kraft, das Leben zu bestehen, für den Mut, den ich immer wieder bekomme, nicht aufzugeben.

Man sagt oft, die Not lehre beten. Vielleicht ist es aber eher die Erfahrung von Geborgenheit, die beten lehrt, das Staunen über die Geheimnisse des Lebens, das Urvertrauen, dass ich gehalten und getragen bin.

Dich, Gott, loben und preisen, so nennen es die einen. Ich sage lieber: staunen und ehrfürchtig werden, das Geheimnis deiner Schöpfermacht und deiner

Gegenwart anerkennen. Dir danken, dass du diese Welt ins Leben gerufen hast und bis heute – trotz allem – so wunderbar erhältst.

Gott, lehre uns beten – lehre uns **auch klagen und schreien!**

Auch Not, Sorge, auch das Unverständnis über die Welt, wie sie ist, ja auch die Wut über so viel Leid in dieser Welt oder über uns selbst und andere will vor dir ausgesprochen sein.

Gott, lehre mich auch klagen und schreien. Hilf mir, das, was ich lieber nicht sagen würde, wofür ich mich schäme, was ich andern gegenüber nicht aussprechen will und darf, vor dich zu bringen. Denn bei dir ist es am richtigen Ort: meine Zweifel und Fragen, meine Wut und mein Zorn, meine Verzweiflung und Angst.

Ja, dir zu klagen und sogar dich selbst anzuschreien, anzuklagen ist Gebet. Das hat dein Volk Israel ja immer wieder erfahren und praktiziert. Bis zum letzten Schrei. Bis zur Verzweiflung, dass du nicht eingreifst.

Ein grosser Beter, Elie Wiesel, der Überlebende von Auschwitz und Buchenwald und spätere Friedensnobelpreisträger, hat sein Leben lang mit dir, Gott, gerungen. Er hat zu dir geschrien, dich angeklagt und doch paradoxerweise an dir festhalten. Von Hiob hat er gelernt, mit dir zu rechten, mit dir zu streiten, dich zu verklagen, nie aber, von dir zu lassen.

So erzählt Elie Wiesel die eindrückliche Geschichte von drei Juden, die die schlimmsten Pogrome und Greuelthaten erlebt haben und sich nun zum Purimfest treffen. Statt eines Gottesdienstes führen sie aber einen Gottesprozess durch. Die Anklage lautet:

Wir klagen „den Herrn des Universums der Feindseligkeit, der Grausamkeit und der Gleichgültigkeit an. Denn entweder liebt er sein auserwähltes Volk nicht, oder er verspottet es. ... Warum hat er uns also auserwählt? Warum ausgerechnet uns und kein anderes Volk, zur Abwechslung? [...]

Die Verhandlungen des Tribunals ziehen sich lange hin. Schliesslich verkündet der Vorsitzende das Urteil: Schuldig.

Und dann herrscht Schweigen, ... ein endloses, ewiges Schweigen. Aber schliesslich sagt der Rabbi: Und nun, meine Freunde, lasst uns gehen und beten.“¹ Soweit Elie Wiesel.

Vielleicht hören wir aus den beiden Musikstücken von Gaston Litaize² und nach der Predigt von Elsa Barraine³ etwas von diesem jüdischen Beten.

Auch klagen und anklagen, auch schreien und seufzen gehören vor dich, Gott. Wir müssen nicht frömmel sein als die Psalmeter, als Hiob, Paulus, als Elie Wiesel...

¹ Oberhänsli-Widmer, Gabrielle: Elie Wiesel. Der Prozess von Schamgorod, in: Kirche und Israel 22 (2007), 171-180.

² Gaston Litaize (1909 – 1991), Aus Douze Pièces pour grand Orgue: «Prière».

³ Elsa Barraine (1910 – 1999), «Fugue sur un chant de prière israélite».

Gott, lehre uns beten – lehre uns **bitten und für andere eintreten!**
Bitten weniger für uns selbst als für andere.
Fürbitte halten nennen wir das.

Gott, hilf, dass ich in meinem Gebet nicht um mich selbst kreise, befreie mich aus meiner Selbstbezogenheit.

Nicht meine Wünsche sind es, die erfüllt werden müssen, sondern deine Verheissungen, dein Liebes- und Friedenswille.

Und doch habe ich eben auch Wünsche. Es ist nicht unverschämt, dich auch um Kleines, scheinbar Belangloses zu bitten, unverschämt wäre, dich überhaupt nicht zu bitten.

Gerade wenn ich auch meine kleinen und grossen Wünsche vor dich lege, kann ich frei werden, frei zur Liebe, frei für dich.

Oder wie es das franziskanische Friedensgebet so eindrücklich formuliert:

«Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.»⁴
Amen.

⁴ RG 800